



Ein starkes Stück Leben – Ein hartes Stück Arbeit.

Bericht des WM-Beauftragten der EKD

„Komm her, ich bin immer froh, wenn die Kirche mit dabei ist.“ So lud mich einer der innovativsten Fußball-Historiker während der Pause einer wissenschaftlichen Tagung an seinen Kaffeetisch. Diese Worte haben mich bewegt, fassten sie doch in einem kurzen Satz zusammen, was ich als „Beauftragter zur Vorbereitung der Fußball-WM 2006“ der Evangelischen Kirche in Deutschland in eineinhalb Jahren in durchaus säkularen Kontexten immer wieder erleben konnte: Man ist als Repräsentant der Kirche gern gesehen, man trifft auf Wohlwollen und Interesse, andere erwarten etwas von der Kirche: einen spezifischen Beitrag.

Sport im allgemeinen und Fußball im besonderen sind gesellschaftliche und kulturelle Ereignisse von Belang¹ – der DFB hat etwa 12mal mehr Mitglieder als die größte deutsche Partei, der DOSB organisiert so viele Menschen wie jeweils die beiden großen Denominationen. Diese Zahlen wären schon Grund genug, sich als Kirche mit Fußball und verstärkt mit dem Sport zu befassen. Da es innerhalb der Kirche vermutlich genauso viele Fußball-Begeisterte als außerhalb gibt, Fußball aber seit den 80er Jahren in bildungsbürgerlichen und also auch in kirchlichen Schichten immer selbstverständlicher wurde², gab es in der Kirche ganz überwiegend sehr viel positive Resonanz auf die WM-Aktivitäten. Bis auf wenige Lobbyisten war die Meinung fast einhellig: Es ist schön, dass die Kirche dieses weltliche Ereignis so ernst nimmt und es professionell begleitet. Im Folgenden sollen der Rahmen der kirchlichen WM-Arbeit und die vielfältigen Aktivitäten innerhalb der protestantischen Kontexte unter Nen-

¹ Vgl. Jürgen Schiffer, Fußball als Kulturgut. Geschichtliche, soziologische, ökonomische, rechtliche, politische und philosophische Aspekte. Eine kommentierte Bibliographie, Köln 2004 (820 Seiten!); ders., Fußball als Kulturgut. Geschichtliche, soziologische, ökonomische, rechtliche, politische sowie theologische und philosophische Aspekte. Eine kommentierte Bibliografie, Teil II, Köln 2006 (705 Seiten!) – Ein dritter Band (mit der zur WM erschienenen Literatur) ist für 2007 angekündigt.

² Vgl. Hans-Georg Ulrichs, Fußball und Protestantismus. Von der sozialen Distanz zum kulturellen Konsens. Ein Bericht über mehr als fünf Jahrzehnte, in: Peter Müller (Hg.), Fußball ist Fußball. Betrachtungen zu Geschichte und Gegenwart eines Massensports (Karlsruher pädagogische Studien, Band 6), Karlsruhe 2006, S. 121-152.

nung beispielhafter oder repräsentativer Veranstaltungen zwecks eines Resümées beschrieben werden. Daneben sollen einige Beobachtungen und Erfahrungen mit der protestantischen Szene mitgeteilt werden, die ich in dieser Sonderrolle des WM-Beauftragten meine gemacht zu haben.

1. Aufgabenbeschreibungen

Anlässlich der FIFA-Weltmeisterschaft™ im eigenen Land hatte die EKD zum ersten Mal einen WM-Beauftragten ernannt, der sich hauptamtlich um die Organisation und Koordination der kirchlichen WM-Aktivitäten kümmerte und als Ansprechpartner für Sportorganisationen, weitere gesellschaftliche Gruppen, die sich der WM widmen, und Medien fungierte; diese Arbeit geschah jeweils gemeinsam mit anderen kirchlichen Mitarbeitern (Sportbeauftragter, Pressestelle etc.). Die Projektstelle umfasste ein 50%-Deputat im Zeitraum vom 1. Januar 2005 bis zum 30. August 2006, wurde hälftig finanziert von der EKD und der Evangelischen Landeskirche in Baden und war der Abteilung 22 (Verkündigung, Mission, Kirchliche Dienste und Werke) im Kirchenamt der EKD zugeordnet. Für die zwölf WM-Spielorte gab es neben und mit den landeskirchlichen Sportpfarrer/inne/n zumeist eigens Beauftragte, die an „Runden Tischen“ der Konfessionen vor Ort engagiert waren.³ Diese Arbeit verlief, teils über mehrere Jahre, wegen der sehr unterschiedlichen lokalen und kirchlichen Gegebenheiten ortsspezifisch, in Stuttgart mit seinen außerordentlich zahlreichen christlichen Gruppen anders als in Leipzig mit seiner geringen Zahl von Christen, in Berlin mit seiner Hauptstadtssituation anders als in Kaiserslautern, wo sich praktisch alle Handelnden namentlich kennen und die beiden großen Kirchen dominieren. Die EKD schätzte in Übereinstimmung mit der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) die WM nicht als eine herausragende missionarische Chance ein. Deshalb waren die Aktivitäten der beiden Konfessionen Teil ihrer *pluralen volkskirchlichen* Arbeit. Die Zusammenarbeit mit dem von der DBK Beauftragten für die WM verlief vertrauensvoll und herzlich. Zu den Bemühungen der EKD, der Landeskirchen, der Kirchenbezirke und Gemeinde traten noch die Initiativen der kirchlichen Werke sowie der kirchlichen und kirchennahen Organisationen auf allen Ebenen. Leider gelang es nicht, für alle Aktivitäten ein „Label“ und ein „Logo“ zu kreieren. „Evangelisch“ als Markenkern und das EKD-Logo (mit Ball) mit seinem hohen Wiedererkennungswert sollten eine *corporate identity* aller beteiligten Ebenen und Gruppen schaffen.

Die kirchlichen WM-Aktivitäten sollten nicht etwaige Aktionen anderer öffentlicher Partner (Kommunen, Vereine u.a.) duplizieren oder kopieren, sondern bemühten sich um die spezifischen kirchlichen Anliegen: Gestaltung der gemeindlichen Arbeit, Verkündigung, öffentliche Verantwortung. Gerade weil die Kirche sich mit ihren WM-Bemühungen unter zahlreichen anderen öffentlichen Partnern aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Sport und Kultur vorfand, sollte sie als *Kirche* erkennbar sein.

2. Periodisierungen

a) Nach der prominent vorgenommenen offiziellen Vorstellung der Projektstelle im November 2004 mussten zunächst die kirchlichen Strukturen erfahren und eine Standortbeschreibung vorgenommen werden. Da zeitnahe der hauptamtliche Sportbeauftragte der EKD den Aufgabenbereich verließ⁴, konnte nicht an kontinuierliche Kontakte angeknüpft werden. Interne und externe Kontakte waren aber die wichtigsten Voraussetzungen, um die gesetzten Aufgaben zu erfüllen: Ein Materialheft für Gemeinden herzustellen, Ansprechpartner für WM-Belange zu sein (Sportverbände, Medien) und die bundesweite Arbeit nicht zuletzt an den zwölf Spielorten zu verknüpfen. Überrascht wurden die Beteiligten vom durchgängig großen Medieninteresse. Offenbar war und ist es für Repräsentanten der veröffentlichten Meinung erstaunlich, dass sich Kirche mit Fußball beschäftigt: Heiliges begegnet dem schlechthin Weltlichen. Das versprach eine interessante, spannende Verbindung zu sein. Zu Beginn

³ Diese Beauftragungen waren durchaus unterschiedlich ausgestattet: Die EKHN hatte für ein Jahr einen WM-Beauftragten für den eigenen Bereich ernannt und fuhr eine eigene Kampagne „Kirche spielt mit“, andere Landeskirchen hatten ihre Beauftragten dienstlich entlastet und die landeskirchlichen WM-Aktivitäten teils mit mehreren –zig Tausend Euro finanziert. Die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers hatte bereits zum DEKT 2005 und zur Gewalt-Dekade eine Kampagne „Fair spielen – Fair handeln“ gestartet, die viel Material für Gottesdienste und Aktionstage bot.

⁴ Hierbei handelte es sich um eine zeitliche Koinzidenz, nicht um einen kausalen Nexus, wie es offenbar zu suggerieren beabsichtigt Peter Noss, Schmoren im eigenen Saft. Warum der WM-Aktivismus der evangelischen Kirchen ohne Folgen bleiben wird, in: zeitzeichen. Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft 7 (2006), Heft 6: Juni 2006, S. 28-30, hier: S. 29.

der Tätigkeit 2005, zu Beginn des WM-Jahres 2006 und unmittelbar vor der WM gehörte das Bedienen der Medien-Wünsche zu meinen Haupttätigkeiten.

b) Im November 2005 konnte den Gemeinden ein 80seitiges Materialheft⁵ zur Verfügung gestellt werden, dessen Auflage von 10.000 auch abgerufen wurde. An ihm haben, zeitlich ausgehend vom EKD-Studienkurs „Kirche und Sport“ in Sils Maria im Februar 2005, kirchliche Sport-Engagierte aus dem ganzen Land mitgewirkt.

c) Während des Herbstes und Winters 2005/2006 veranstaltete und besuchte der WM-Beauftragte zahlreiche Multiplikatorentreffen kirchlicher Mitarbeiter: turnusmäßige Treffen von Kirche und Sport, Pfarrkonvente, Pastoralkollegs, Lehrerfortbildungen, offene Tagungen für Jugendmitarbeiterinnen und Diakone.

d) Mit Beginn des WM-Jahres, besonders ab Ostern galt es, die vorbereiteten Veranstaltungen durchzuführen. Vielerorts fanden Vorträge und Diskussionen in Gemeinden, in kirchlichen Akademien, bei regionalen Kirchentagen, und auch bei nicht-kirchlichen Trägern wie VHS, Hochschulen, Akademien statt. Als Beispiele seien lediglich genannt der Studientag des Instituts für Aus-, Fort- und Weiterbildung der Evangelischen Kirche von Westfalen „An Gott kommt keiner vorbei – außer Libuda!“, die u.a. von der EEB Freiburg getragene Podiumsdiskussion „Männer-Mythos Fußball“ und die 1. Norder Männertage „Teufelskerle – Fußballgötter“.

Wichtig war die kirchliche Präsenz bei den Veranstaltungen der Sportverbände, etwa bei den Ehrenamts gala-Abenden des WM-Organisationskomitees, sowie bei Veranstaltungen im Zusammenhang mit der sogenannten Havemann-Studie, die im Auftrag des DFB den organisierten Fußball während des Dritten Reiches untersucht und im Herbst 2005 publiziert wurde. Eine große Kooperation zwischen Kirche und Sport stellte die Auswertungstagung für diese Studie da, die gemeinsam vom DFB und der Evangelischen Akademie in Bad Boll (Volker Steinbrecher) veranstaltet wurde.

e) Unmittelbar vor der WM verstärkte die evangelische Kirche ihre WM-bezogene Öffentlichkeitsarbeit: zum einen widmete sich Chrismon mit einem Sonderheft im Mai der WM, das auch in großen Stückzahlen an die WM-Spielorte und in die Gemeinde ging; zum anderen wurde mit www.fangemeinde-ekd.de eine Internet-Seite freigeschaltet, und schließlich fand die Einweihung der Kapelle im Berliner Olympiastadion viel öffentliche Aufmerksamkeit.⁶

f) Während der WM wurden vor allem Gottesdienste gefeiert und die Spiele der WM gezeigt. Der WM-Beauftragte hatte Gottesdienste in Sandhausen, Karlsruhe-Durlach, Hamburg, Unna, Bremen und im Europapark Rust. Es gab wohl keinen Kirchenkreis ohne WM-Gottesdienst.

3. Die WM in der evangelischen Kirche

Viele Arbeitsbereiche der evangelischen Kirche auf nahezu allen Ebenen haben WM-Themen aufgegriffen. Um auch hier nur Beispiele aus den **Periodika und Publikationen** zu nennen: Für die Kinder bot Benjamin Heft 6/2006 zahlreiche WM-Themen, das EKD-Materialheft beinhaltete eine vierwöchige Kindergottesdienstreihe sowie drei Schulgottesdienste und eine KU-Einheit; vermehrt gab es den in einigen Landeskirchen bereits etablierten Konfi-Cup. In zahlreichen Kindergärten gab es durch die WM neue Gestaltungsmöglichkeiten für thematische Einheiten oder für die Sommerfeste oder ganze Mini-WM auf Kirchenkreisebene (Stade). Für Jugendliche brachte das Evangelische Jugendwerk Kirchheim/Teck ein Andachtsheft zur WM heraus „Bibel&Fußball – 4 Wochen mit!“⁷ Die religionspädagogischen Zeitschriften „entwurf“ (1/2006: Fußball-Gott) und „Schöneberger Hefte“ (2/2006: Kult in der Arena) befassten sich genauso mit dem sportlichen Großereignis wie der im Umfeld der missionarischen Dienste beheimatete „Brennpunkt Gemeinde“ 2/2006 und die „Praktische Theologie“ 2-2006. Die EKD-Männer-Arbeit stellte ihre Vatertagsaktion zu Christi Himmelfahrt 2006 unter den Titel „Papa, WIR sind schon Weltmeister!“ und widmete die Nr. 34 des „männerforum“ dem Thema „Die runde Welt der Männer: Faszination Fußball“.

⁵ „Ein starkes Stück Leben.“ Ideen und Entwürfe für die kirchliche Arbeit anlässlich der FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006™, herausgegeben vom Kirchenamt der EKD, Hannover 2005.

⁶ Die Kapelle ist spendenfinanziert. Die Realisierung ist dem Engagement von OKR Dr. Bernhard Felmberg zu danken. – Die Anmaßung der FIFA, die kirchlich verantworteten Kapellen im Olympiastadion Berlin und in der Arena AufSchalke während der Fußball-WM 2006 zu schließen, zeugt von erschreckenden historisch-kontextuellen Wissenslücken der *global players* unter den Fußball-Funktionären. Ein Ärgernis, dass in der Geschichte dieser so heiteren WM auf jeden Fall eine Fußnote wert sein sollte.

⁷ Aus diesem Umfeld entstammt auch Matthias Kerschbaum/Bernd Popp (Hg.), Der Fußballgott in der Kreisklasse. Fußball und christliche Jugendarbeit, Stuttgart 2006.

a) bundesweit

Von den kirchlichen und kirchennahen Kampagnen sollten neben den einzelnen **Stellungnahmen zum Sonntagsschutz und zu den Ladenöffnungszeiten** vor allem Erwähnung finden die von der EKD-Frauen- und Männer-Arbeit mitgetragene **Kampagne gegen Zwangsprostitution**, an der sich zahlreiche weitere Partner beteiligten. Auch das Diakonische Werk fuhr in dieser Sache eine große Kampagne. Es gelang im Vorfeld nicht, dass sich alle interessierten Frauenverbände auf *eine* Kampagne verständigten, so dass eine nicht leicht durchschaubare Gemengelage entstand. Hatte sich der DFB lange gegen ein Mittun bei diesen Kampagnen gesperrt, um nicht die WM mit einem Negativ-Thema zu belasten⁸, so machte er dann ab Jahresbeginn 2006 doch mit. Die Kampagnen bezeichneten sich in ihren Resümees mit Hinweis auf die starke Wahrnehmung in der Öffentlichkeit als erfolgreich. Die nicht zuletzt von kirchlichen Institutionen und einzelnen kirchlichen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens nach oben getriebenen Zahlen zusätzlicher Zwangsprostituierter⁹ im Zusammenhang mit der WM bewahrheiteten sich erfreulicherweise nicht nur nicht, sondern wurden falsifiziert: Nach ersten Einschätzungen ist die Prostitutionsrate während der WM eher gefallen als gestiegen, worauf auch die frühzeitige Abreise ausländischer Prostituierter hinweist; nach Erkenntnissen des BKA nahm die Zwangsprostitution sogar ab.

Die **kirchliche Öffentlichkeitsarbeit** nutzte die WM als Chance zur Positionierung in den allgemeinen Medien und als Thema in kirchlichen Medien.¹⁰ So gab es einen Chat mit Bischof Martin Hein aus Kurhessen-Waldeck, es fanden sich Andachten und Kommentare auf landeskirchlichen homepages wie in Westfalen oder die „Geistliche Viererkette“ auf www.ekiba.de. Kirchliche Sendungen befassten sich in den elektronischen Medien mit den Themen der WM, so lief eine Reihe mit 60-Sekunden-Clips „Oh du Fußballgott!“ auf bw.family.tv. Die Artikel und Interviews in kirchlichen Zeitschriften, den landeskirchlichen wie den thematisch überregionalen wie „Zivil“ oder dem christlichen Gaststätten-Magazin sind Legion.¹¹

Wie bei zurückliegenden sportlichen Welt-Ereignissen brachte **„Brot für die Welt“** Materialien zur Entwicklungspolitik heraus. Neben der mittlerweile bekannten Aktionszeitung gab es diesmal unter dem Motto „Fair Play for Fair Life: Gottes Spielregeln für eine gerechte Welt“ mehrere Materialhefte (Kirchengemeinde, Gottesdienst und Gemeindepädagogik, Schule und Jugendarbeit). Gut darstellbar war das BfdW-Jugendprojekt „Fußball für das Leben“ in Costa Rica, dem Land des ersten deutschen Gruppenegegners am 9. Juni 2006. Hinzuweisen ist auf die interaktive Seite www.global-gang.de, die sich an Kinder richtete. BfdW kooperierte mit anderen Organisationen wie der Stiftung Jugendfußball/streetfootballworld in der Aktion *WM-Schulen*, bei der 205 Schulen in Deutschland die FIFA-Länder vertraten, sich teils in Projektwochen mit diesen Ländern befassten und sich in Ausscheidungsturnieren (Kontinentalmeisterschaften) für die Endrunde im Juni 2006 in Potsdam qualifizierten. Die wohl erfolgreichste **entwicklungspolitische Kampagne** hatte ihren Sitz in Herne und ihre Hochburg im Fußball-Land NRW: **„fair play : fair life“**. In diesem großen Netzwerk traten besonders die beiden Landeskirche Rheinland und Westfalen (hier vor allem OKR Dr. Ulrich Möller) hervor. Die Praxismappe „der ball : ist rund“ ging mindestens in die dritte Auflage, der faire Ball im Retro-Design war einer der Bestseller dieser WM (u.a. ließ auch die EKD mit eigenem Logo 1000 Stück produzieren; die Bälle sind ausverkauft). Anhand der Produktion von Bällen und Sportbekleidung werden Themen der wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Gerechtigkeit aufgegriffen und mit dem sportlichen Grundsatz des Fairplay in Verbindung gebracht. M.E. liegt der Erfolg dieser Kampagne nicht allein im großen Engagement der Beteiligten und ihrer politischen und gesellschaftlichen Netzwerkar-

⁸ Das Diakonische Werk hat in seinen Veröffentlichungen immer wieder darauf hingewiesen, dass WM und Zwangsprostitution nicht kausal zusammenhängen.

⁹ Das Diakonische Werk hatte sich auch öffentlich von der „Schreckenszahl“ 40.000 distanziert.

¹⁰ Mir ist nicht einsichtig, warum Noss (wie Anm. 4) es pejorativ klingen lässt, wenn er die WM als Thema der kirchlichen Öffentlichkeitsarbeit benennt. Es ist im Interesse aller öffentlich wirksamen Organisationen, durch PR-Arbeit ein gutes Image zu bekommen und zu bewahren. Was sollte daran unredlich sein?

¹¹ Zwei Beispiele: Tonja Glaser, Nur keine Lederallergie. Fußballlust und Fachwissen treffen auf theologische Kompetenz: Hans-Georg Ulrichs, in: *zeitzeichen* 6 (2005), Nr. 7, Juli 2005, S. 48-50; Reinhard Mawick, Ist die Kirche fit für die Weltmeisterschaft? Hans-Georg Ulrichs und die Suche nach dem Fußballgott, in: *chrison plus* 09/2005, S. 68-71. Es gab auch Berichte in der Schweiz, in Italien, in Namibia u.a., ein TV-Feature auf France 3. – Der württembergische Sportbeauftragte sowie der EKHN-Beauftragte brachten es sogar fußballspielenderweise im Talar bis in den Sportteil der BILD.

beit, sondern darin begründet, dass die zahlreichen Materialien ausgereift sind und nicht mehr, wie vor zwanzig Jahren, moralinsauer den Zeigefinger erheben, sondern durchaus lustvoll mit dem Phänomen Fußball umgehen: in transfairen Trikots duschende Frauen wären in diesem Kontext vor zwanzig Jahren als Illustration eher nicht denkbar gewesen.¹²

Auf andere Art wurde die **Versöhnungskirche Dachau** der gesellschaftlichen Verantwortung im fußballerischen Kontext gerecht. Seit zwei Jahren gelingt es dieser Initiative, die Deutsche Fußball-Liga (DFL) dazu zu bewegen, am Bundesligaspieltag nach dem Holocaustgedenktag 27. Januar in den Stadien und den Stadionmagazinen eine gemeinsame Erklärung der Vereine und der Ligen gegen Rassismus und Antisemitismus¹³ und für historische Verantwortung zu veröffentlichen. Man beschäftigte sich im Umfeld der Versöhnungskirche mit der Geschichte von jüdischen und NS-verfolgten Sportlern und regte schon früh den Julius-Hirsch-Preis an. Erfreulicherweise verleiht der DFB nun jährlich diesen Preis, der den Namen und die Erinnerung eines großen jüdischen Fußballers trägt, an Vereine, Organisationen und Initiativen, die sich besonders in Fragen der Integration, des friedlichen Miteinanders und der gesellschaftlichen Verantwortung widmen. Neben dem Vertreter der Versöhnungskirche wird eine kirchliche Persönlichkeit in der Jury vertreten sein, die von Bundesminister a.D. Otto Schily geleitet wird. Viel internationale Aufmerksamkeit erhielt die Versöhnungskirche Dachau, als Hunderte Fußball-Fans aus England, Polen und Deutschland die Gedenkstätte besuchten und u.a. eine Rede von Eberhard Schulz hörten. Seit Jahren gibt es Kontakte zu den „Löwenfans gegen rechts e.V.“

Eine weitere bundesweite Initiative stellte **Kickoff2006** dar, ein Netzwerk aus vielen Trägerorganisationen und kirchlichen Personen, die überwiegend dem Bereich der Ämter für missionarische Dienste, dem CVJM und dem EC, der Deutschen Evangelischen Allianz sowie den Freikirchen und freien Gemeinden entstammen. Eine enge Zusammenarbeit war mit ProChrist gegeben. Da in frühen Überlegungen angedacht war, entsprechend dem Vier-Säulen-Modell des Jahres mit der Bibel zu kooperieren, dies aufgrund des grundsätzlich anderen Ansatzes aber schon früh verworfen wurde, war das Verhältnis zwischen der Arbeit in der EKD bzw. den Landeskirchen und kickoff zeitweise nicht geklärt. In einem Gespräch im März 2005 wurde hier jedoch Klarheit geschaffen: man respektiert die jeweils angestrebte Arbeit, versteht sich als Ergänzung, hat jeweils Gaststatus beim anderen, aber kickoff ist nicht befugt, für die EKD zu sprechen. In Köln, Leipzig und Berlin firmierte die kirchliche Arbeit unter dem Label von kickoff, an anderen Orten gab es ein gutes Miteinander, an weiteren nur ein Nebeneinander. Die EKD hat sich bemüht, ein faires Miteinander zu unterhalten und kickoff wenn möglich zu berücksichtigen: so wurden beispielsweise drei Musiker/innen aus dem kickoff-Umfeld prominent im TV-Gottesdienst anlässlich der Eröffnung der WM placiert. Beide WM-Beauftragte der großen Kirchen erhielten zum Abschlussfestival und Gottesdienst von kickoff bedauerlicherweise keine Einladung.

Über die **stillen Seite kirchlicher Arbeit** wie Telephonseelsorge, Notfallseelsorge, Seelsorge bei den Sicherheits- und Rettungskräften und Bahnhofsmision liegen mir keine Angaben vor.

b) Spielorte

Die Arbeit an den zwölf Spielorten ist schwer zu resümieren. Von mehreren Spielorten liegen den jeweiligen Landeskirchen auch eigene (Teil-)Resümees vor (Leipzig, Stuttgart, Nürnberg, Dortmund). Die Ausgangssituation war sehr unterschiedlich: bereits gut eingearbeitete Strukturen mit Dominanz der beiden Volkskirchen in Kaiserslautern, zahlreiche auch kleinere Gruppen unter Federführung der evangelischen Landeskirche in Stuttgart, Netzwerke vieler Gemeinden und Gruppen in Leipzig, kirchliche nicht ganz so klar zu fassende Verhältnisse in Frankfurt, ein Nebeneinander von Volkskirche und kickoff in Dortmund, ambitionierte Angebotsfülle in Berlin und Sonderrollen wie in München, wo ein Großteil der Kraft für das Fest nach dem TV-Gottesdienst gebunden war. In aller Regel waren es die erfahrenen Vertreter von „Kirche und Sport“, die sich stark engagiert haben, gelegentlich unterstützt vom Kirchenkreis und der Öffentlichkeitsarbeit der jeweiligen Landeskirche (oft mit eigenen homepages). An wohl allen Spielorten gab es zu Pfingsten oder am ersten Spieltag vor Ort ökumenische Gottesdienste, oft mit guten Ideen wie in Kaiserslautern mit der Segnung der Volunteers oder in Hamburg mit dem „Fest der Völker und Kulturen“, für das eine schöne Fotodokumentation vorliegt.

¹² Ähnliches wäre von der Dekaden-Initiative aus Hannover (vgl. Anm. 3) sowie vom Liederbuch und der CD „Fans, Fairplay & Fußballfieber. Fußball und die Eine Welt“ aus dem Kontakte-Musikverlag zu sagen.

¹³ Die Fußball-Szene war im Winter 2005/2006 erschrocken, als ein antisemitisches Plakat beim Zweitligaspiel Dresden vs. Cottbus zu sehen war. – Die Gewaltdebatte erhielt im Herbst 2006 eine neue Intensität.

Die kirchlichen Gruppen waren in den geöffneten Kirchen und an kirchlichen Ständen in den Fanmeilen (Café Mundial in Dortmund, Café Mondial in Stuttgart) vertreten, wo auf Themen wie globale Gerechtigkeit hingewiesen wurde, gemeinsam verantwortete Flyer mit kirchlichen Angeboten zur WM und Stadtpläne mit besonderer Kennzeichnung von Kirchen und Gemeinden (in Dortmund: interreligiöser Stadtplan) ausgegeben wurden. Gelegentlich gab es auch Andachten in den außerhalb eingerichteten Fan-Camps (etwa in Holzwickede bei Dortmund).

Nicht überall wurden die verlängerten Öffnungszeiten der Innenstadtkirchen mit ihren kleineren Angeboten wie Kurzandachten oder Kurzkonzerte angenommen. Im Hamburger Michel und den Stuttgarter City-Kirchen wurden sogar weniger Kirchen-Passanten gezählt, in Berlin wurden verlängerte Öffnungszeiten teils zurückgenommen.

Mehrfach wird berichtet, dass die Kirchen und die Kommune durch die WM ein neues Verhältnis zueinander entwickeln konnten (u.a. Kaiserslautern), allerdings gab es wegen der Unzuverlässigkeit kommunaler Verwaltungen auch Ernüchterungen (z.B. Stuttgart). Insgesamt war die WM auch eine gute Erfahrung der ökumenischen Plattformen vor Ort.

Der Kontakt zum WM-Beauftragten war unterschiedlich intensiv: durch die räumliche Nähe und persönliche Verbindungen bestanden enge Kontakte nach Kaiserslautern und Stuttgart, durch steten e-Mail-Kontakt waren alle Infos aus Hamburg, Leipzig und Nürnberg verfügbar. Die Kontakte nach Frankfurt, Köln, Gelsenkirchen, Dortmund, Hannover, Berlin und München wären ausbaubar gewesen. Kontaktaufnahmen meinerseits haben mehrfach stattgefunden.

c) Gemeinden

Noch unübersichtlicher wird es, resümierend die Gemeinden erfassen zu wollen. In unzähligen Gemeinden wurden Gottesdienste (v.a. Himmelfahrt, Pfingsten, 11. Juni, Konfirmation, auch Kigo-Reihe) gefeiert oder das Gemeindefest mit der WM verbunden. Die Gemeindebriefe griffen die Themen der WM auf und brachten den Sport in kirchliche Kontexte hinein. Es gab Bildungsveranstaltungen und vor allem Kooperationen, nicht zuletzt beim sogenannten **Public viewing**.¹⁴ Vom Männerkreis mit fünf Teilnehmern bis hin zu Großveranstaltungen mit Tausenden reichte dieses Angebot. Erste landeskirchliche Umfragen (etwa NEK) ergaben, dass die Kirchenkreise und Gemeinde das Public viewing als „voller Erfolg“ o.ä. bewerten und entweder die Erwartungen erfüllt oder aber übertroffen wurden. Dabei konnte nicht nur Kerngemeinde mobilisiert werden, sondern man fand auch (erneuten) Kontakt zu Distanzierten. Oft wird erwähnt, dass das generationenübergreifende Feiern besonders eindrücklich gewesen sei. Die um die Jahreswende 2005/2006 geführte Debatte um das Public viewing im Sakralraum war insofern eine Scheindebatte, als die EKD nirgendwo dazu aufgerufen hat, die Altäre zugunsten einer Leinwand zur Seite zu schieben. Es waren lediglich einige wenige Ausnahmen, die sich teils auch sehr forsch in den Medien präsentierten, die den traditionellen Sakralraum benutzten; von ihnen war die Aktion „Balleluja“ der Jugendkirche St. Pauli nicht nur medial, sondern auch de facto mit zahlreichen Besuchern sehr erfolgreich. Erstaunlicherweise wird die Praxis bei durchaus konservativen freien Gemeinden nicht hinterfragt, sondern der gottesdienstliche Raum geradezu selbstverständlich für zahlreiche andere Veranstaltungen benutzt und umgeräumt.

Als Beispiele für das Public viewing seien hier genannt:

Die evangelisch-reformierte Gemeinde Jennelt in der Krummhörn nahe Emden (350 Mitglieder) hat ein Public viewing mit mehr als 1000 Besuchern zu organisieren verstanden – wie auch andere Gemeinden dieser Provinz. Offenbar war das Public viewing vor allem in ländlichen Gebieten stark nachgefragt, während es im städtischen Umfeld viele andere Anbieter gab.

Eine Gemeinde aus dem Taunus schreibt: „Ich möchte mich im Namen der Gemeinde St. Johannes in Fischbach/Taunus bei Ihnen und der EKD ganz herzlich bedanken, dass Sie es möglich gemacht haben im Gemeindehaus gemeinsam die WM zu feiern. Die Zahl der zuschauenden Fans steigerte sich von 50 (Durchschnitt bei den Gruppenspielen) bis zu über 100 Personen beim tragischen Halbfinale. Die Menschen aus der Gemeinde haben diese WM als Anlass genommen miteinander zu feiern. Also nochmal DANKE. – P.S. Ich hoffe zur EM geht's weiter;)!“

¹⁴ Bei der EKD ließen sich 2754 Gemeinden, Gruppen und Organisationen registrieren, bei kickoff nach eigenen Angaben 1200, bei der katholischen Kirche geschätzt einige Hundert, so dass insgesamt etwa 4500 kirchliche Public-viewing-Orte zu zählen waren. Ein Dank geht an Frau E. Abram vom EKD-Kirchenamt für die juristische Abwicklung.

Eine hessische Gemeinde hat geradezu die kybernetische Reset-Taste mit der WM drücken können: „Die Möglichkeit, in unserer Kirchengemeinde die Spiele der WM öffentlich zu zeigen, war ein Geschenk. Wir sind eine kleine dörfliche Gemeinde im Osten Wiesbadens und stehen vor der Renovierung unserer Kirche, die die Kirchengemeinde schätzungsweise 200000 Euro kosten wird (Eigenanteil!) ... In dieser Situation kam die WM genau richtig. Zum ersten Mal überhaupt haben wir als Kirchengemeinde mit dem Fußballverein unseres Dorfes zusammengearbeitet. Für die Kirchengemeinde ist das ein Imagegewinn, der sehr hoch einzuschätzen ist, denn eine solche Zusammenarbeit hat hier kaum jemand für möglich gehalten. Die Spiele wurden im Pfarrgarten auf Großbildwand gezeigt, in einer wunderschönen Umgebung mit großen alten Bäumen. Dazu ein Auszug aus unserem Gemeindebrief: ‚Um es gleich vorweg zu sagen: Niemand von uns, weder aus der Kirchengemeinde noch von den Fußballern, hat geahnt, welche Folgen die Übertragung der Fußballspiele im Kloppenheimer WM-Garten haben würde. Einen so großen Zuspruch, so viele Besucher hatten wir nicht erwartet. Es war ein Fußballfest, das auch die gepackt hat, die sich sonst nicht für Fußball interessieren. Schätzungsweise 2000 Menschen haben den WM-Garten besucht, manche waren zum ersten Mal überhaupt bei einer Veranstaltung der Kirchengemeinde. An elf Tagen wurden insgesamt zwanzig Spiele gezeigt. Für die Bewirtung mit Speisen und Getränken waren rund 200 Dienste von jeweils drei Stunden zu leisten, das macht zusammen rund 600 Arbeitsstunden. Für die Vor- und Nachbereitung kamen noch einmal etwa 200 Arbeitsstunden dazu ... So wird dieses vierwöchige Fußballfest uns lange in Erinnerung bleiben. Nach Abzug aller Kosten konnte die Kirchengemeinde rund 6000 Euro für die Kirchenrenovierung verbuchen.‘ Wir bedanken uns bei Ihnen, dass die EKD dieses Ereignis für uns möglich gemacht hat. Ich hoffe, Sie bekommen viele positive Erfahrungsberichte. Vielleicht sind auch in Zukunft solche Großereignisse möglich. Natürlich wurden wir schon nach der nächsten Fußball-Europameisterschaft gefragt und auch nach der nächsten WM, deren Spiele ja ohne Zeitverschiebung für uns stattfinden.“ Diese Beispiele zeigen, dass wir bei zukünftigen Fußball-Turnieren auf dieses Angebot nicht verzichten sollten (jedenfalls im Hinblick auf die EM 2008 und die WM 2010).

Gemeinden entwickelten originelle Ideen, stellten ganze Veranstaltungs- und Predigtreihen auf die Beine (wie „GlaubensSpiele“ in Brodersby an der Schlei oder „Fußballgötter?“ in Babenhausen und Seligenstadt). Zu diesen Veranstaltungen gehörten Filmabende, Diskussionsrunden, Lesungen, Theater, örtliche Promi-Kicks u.v.m. Manche realisierten Ungewöhnliches: Über das gemeinsame grenzüberschreitende Public viewing in Gronau („Voetball meets einander“) wurde weithin berichtet, über das „Oecumenische Ontmoeting Nederland – Duitsland“ mit dem „Tweetalige Eredienst“ am 30. Juni in Hinterzarten weniger. Oder: „Aus der Clarenbach-Gemeinde in Ratingen-Hösel kam die ‚spinnerte‘ Idee unseres Küsters, zusammen mit zwei Mitstreitern alle 12 WM-Stadien binnen 24 Stunden zu besuchen. Diese Aktion fand zugunsten der Stiftung Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde statt. Jeder Kilometer wurde im voraus für je 1 Euro ‚verkauft‘.“ Die Aktion glückte. An zahlreichen WM-Stadien warteten Vertreter der dortigen Kirchen auf das Straßenrally-Team des Höselers Küsters. An anderen Orten gab es etwa Themen bezogene Kunstausstellungen und Installationen (gleich mehrfach in Hamburg) oder Orgelkonzerte: „Fußball einmal klassisch op. 2006“ (Karlsruhe) oder „Auf die Beinarbeit kommt es an“ (Mannheim).

d) Was nicht gelang

Kritisch wird man die Dinge nennen müssen, die nicht realisiert werden konnten. Manches mag eine Anregung für Zukünftiges bleiben. Trotz des vielen Materials der zahlreichen Beteiligten haben wir es anders als kickoff nicht geschafft, eine **Bibelausgabe** zur WM herauszubringen. Auch ein offiziöser oder prominenter **Sammelband mit theologischen Beiträgen** konnte trotz des Vorschlages des WM-Beauftragten nicht verwirklicht werden; diese publicity strich dann die katholische Seite ein.¹⁵ Es gab auch geschmacklose Publikationen, nicht allein das „Fußball-Unser“ der Süddeutschen, sondern auch „Fair pray. Die Fußball-Bibel“ aus dem Kreuz-Verlag, die in fahrlässiger Weise alle möglichen Bibelzitate mit Fußball in Verbindung bringt – kein beispielhafter Umgang mit der Hl. Schrift, wie er im Protestantismus gepflegt werden sollte.

Insgesamt wäre wohl eine noch bessere **Medienpräsenz** möglich gewesen. Auch wenn die Zusammenarbeit mit der Pressestelle sehr hilfreich gewesen ist, so war es doch auch hemmend, dass der Beauftragte gar keine Kontakte selbst halten und pflegen durfte. Bei freierer Hand und offensiverem

¹⁵ Andreas Merkt (Hg.), Fußballgott. Elf Einwüfe, Köln 2006.

Vorgehen wäre mehr möglich gewesen, vor allem im Bereich der elektronischen Medien. Besonders im TV waren wir m.E. nicht gut vertreten.

Gleiches gilt für die **Präsenz in den Verbänden und für die Begleitung der Nationalmannschaft**.

Da dem Beauftragten untersagt wurde, hier eigenständig zu agieren, konnten von ihm aufgebaute vertrauensvolle Kontakte nicht genutzt werden. Es ist schade, dass er nach der WM eMail-Kontakt zu den Trainern Klinsmann und Löw unterhalten kann; diese wären auch früher möglich gewesen und hätten entsprechend umgesetzt werden können. Und durch die zeitlich befristete Projektstelle werden entstandene Kontakte auch in Zukunft nicht weiter genutzt werden können. Durch die permanente personale Präsenz der katholischen Kirche hat die DBK diese Nachteile nicht. Der Sportbeauftragte des Rates der EKD gilt in den Sportverbänden aufgrund seiner früheren verwaltungspolitischen und sportpolitischen Tätigkeit als erfahrener Funktionär und genießt dort ein entsprechend großes Renommee.

Das anvisierte Angebot an Begleitung und die **Begrüßungsschreiben an die Gastmannschaften** wurden trotz vorheriger anderer Absprache, trotz Bitte des DFB und trotz der Briefvorlage seitens der DBK nicht realisiert.

Gerne hätten der WM-Beauftragte, der Sportbeauftragte des Rates sowie die Vertreter von „Kirche und Sport“ in der EKD die 4. INAS-FID, die Fußballweltmeisterschaft für Menschen mit geistiger Behinderung stärker unterstützt. In unseren Publikationen haben wir darauf aufmerksam gemacht und haben sowohl der politisch-gesellschaftlichen als auch der sportlich-organisatorischen Leitung unsere Bereitschaft signalisiert. Leider trafen wir nicht faktisch (sondern lediglich verbal) auf Interesse. Es bleibt zu hoffen, dass es den beiden hauptsächlich betreffenden Landeskirchen im Rheinland und in Westfalen gelingt, dieses besondere Sportereignis zu begleiten.

Und schließlich ist davon zu berichten, dass Fußball als Thema auch nicht überschätzt werden darf: Mehrere **Akademie-Tagungen** (etwa in Hofgeismar) oder Vortragsreihen (etwa in Stuttgart) fielen aus oder wurden gekürzt.

4. Beobachtungen des Protestantismus

Ein großartiges Privileg der Tätigkeit des WM-Beauftragten war es, innerhalb von eineinhalb Jahren durch die Besuchs- und Vortragsreisen nochmals einen Überblick über den Protestantismus in Deutschland zu erhalten. Es gibt enorme Unterschiede. Es existiert ein breites Spektrum an Frömmigkeitsstilen in den Gemeinden. Die Pfarrer verstehen und führen ihr Amt durchaus verschieden: trifft man hier auf einen Pfarrer, der abends zuvor in einer Podiumsdiskussion wegen des Irak-Kriegs noch lauthals den Ausschluss der USA von der WM gefordert hat, begegnet man dort eine Pfarrerin mit spirituellen Interessen („Mystik und Widerstand“ gehen in der kirchlichen Realität eben nicht immer Hand in Hand).

Zunächst wäre der Nord/Süd-Unterschied (ich sage nicht Gefälle!) zu nennen. Je weiter man in den Norden kommt, desto distanzierter geht man mit dem Referenten um (der selbst gebürtiger Norddeutscher ist!). Dass man in viertklassige Quartiere gesteckt wird und es neben einem kurzen gehauchten Danke keine Anerkennung gibt (selbst wenn der Referent 600km zurückgelegt hat), war in den südlicheren Gebieten nicht zu erfahren – auch innerhalb der Kirche gibt es Stil und Manieren. Vielmehr wurde hier zumeist sehr freundlich das Pfarrhaus geöffnet, so dass man zu Gast bei Freunden war. Das Interesse an geistlichen Angeboten war bei den Referentenbesuchen im Norden deutlich geringer als im Süden.

Zwei Beobachtungen sind interessant: Im Osten (ohne Berlin) kam trotz mehrfachem Angebot meinerseits keine Veranstaltung mit dem WM-Beauftragten zustande. Sicherlich ist es schön, wenn keine Mithilfe vonnöten ist, aber vielleicht ist ja doch auch etwas bedenkenswert, was ein Repräsentant der „Zentrale“ beisteuern kann. Hatte daran der Osten kein Interesse? An einem Überfluss an Fußball-Kompetenz kann es wohl nicht gelegen haben, denn die andere Beobachtung ist die: Die meisten Anfragen erreichten mich von dort, wo eh die größte Fußball-Kompetenz beheimatet ist, nämlich aus Westfalen. Nicht diejenigen rufen Kompetenz und Anregungen ab, die es subjektiv nach eigener Analyse am ehesten brauchen, sondern diejenigen, die im inhaltlichen Austausch am besten mithalten können; daraus entstehen lustvolle Gespräche. Bei Service-Angeboten seitens der EKD sollte darauf geachtet werden, dass Infos tatsächlich dorthin gelangen, wo sie nötig sind und nicht nur von denen abgerufen werden, die schon kompetent Stellung beziehen können.

Der Protestantismus stellt sich sehr plural dar. Neben den Regionen (Ostwestfalen kann kirchenfußballerisch nicht mit dem Ruhrgebiet mithalten) prägen die Landeskirchen. Die Landeskirche, die wie keine andere *die* „WM-Kirche“ hätte sein können, nämlich mit den meisten WM-Spielorten –

Hamburg, Hannover, Stuttgart, Nürnberg, München, Leipzig und befreundete Gemeinden in Berlin und Frankfurt – hat auf landeskirchlicher Ebene fast nichts zum Thema gemacht.

Richtig war es, die Gestaltung der kirchlichen Aktivitäten bei den Landeskirchen und ihren Strukturen und Personen in guten Händen zu wissen. Dieser strukturelle Pluralismus scheint mir durchaus auch eine Chance für die EKD zu sein, da das Leben in den verschiedenen Regionen nun einmal anders getaktet ist. Allerdings ist für Außenstehende schwer durchschaubar, was oder wer „evangelische Kirche“ ist und mit wem man dort verlässlich zusammenarbeiten kann. Diese Klage habe ich mehrfach bei Sport-Funktionären und Journalisten gehört. Die Katholische Kirche ist besser dran: Ein Bischof ist auf jeden Fall befugt, autoritativ für die Kirche zu sprechen. Aber was ist mit einem evangelischen Präses oder gar einem Kirchenpräsident? Und was ist der Unterschied zwischen einer Landesbischöfin und einer Pröpstin? Noch unübersichtlicher wird es, indem sich schier jede evangelische Organisation zu Wort meldet. Und dann kommen auch noch die Organisationen hinzu, die von Pfarrern geleitet werden. Sind diese automatisch „kirchlich“? Wir sollten gewahr sein, dass unsere Strukturen von außen betrachtet verwirrend sind. Umso wichtiger erscheint es, dass die evangelischen Partner sich untereinander abstimmen und nicht jeder das Wort ergreift. Und umso wichtiger scheint es auch, im Gegenüber anderer gesellschaftlicher Großgruppen wie dem Sport in enger ökumenischer Verbundenheit aufzutreten. Für die Mitarbeiter des DFB etwa war es wichtig zu wissen, dass die beiden WM-Beauftragten der beiden großen Kirchen an einem Strang zogen und keine Partikularinteressen pflegten, sondern man sich aufeinander verlassen konnte. Ein großes Maß an Verständnis herrschte zwischen den Mitarbeitern des DFB und den beiden WM-Beauftragten, wohl nicht zuletzt deshalb, weil es gerade auch im Hinblick auf die Öffentlichkeit eine gewisse organisationssoziologische Logik gibt: diejenigen, die in und für große öffentliche Institutionen arbeiten, können die Argumente des anderen gut nachvollziehen. Mein Respekt vor der Leistung der Sportorganisationen und ihrer Mitarbeiter/innen ist enorm gewachsen.

Ein letztes, eher ärgerliches Problem sind kirchliche und öffentliche Veranstalter, die nicht kostendeckend arbeiten müssen: Ich wurde zu Veranstaltungen der EEB eingeladen und verursachte Kosten durch die lange Fahrt (dabei verzichtete ich auf jegliches Honorar), und Veranstaltungen waren dennoch lieblos beworben – denn es war egal, ob nun fünf oder 25 Teilnehmer anwesend waren, zumal man die Evaluation ja ohnehin selbst schreibt. Ähnlich ist es bei manchen Vertretern von Hochschulen, die mich auch bei drei Seminarteilnehmern allen Ernstes mehrere Hundert Kilometer weit anreisen ließen. Einen solchen Umgang mit Referenten könnte ich mir als Gemeindepfarrer gewiss nicht erlauben.

5. Begegnungen und Erfahrungen

Ein zweites Privileg des WM-Beauftragten waren die zahlreichen Begegnungen mit Menschen auch außerhalb der Kirche. Viele kluge Leute traf ich in den Medien, die zumeist in zweiter Generation säkularisiert sind – diese Kenntnislosigkeit der christlichen Tradition aber nicht auch noch als aufgeklärt tarnen, sondern ein ehrliches Interesse und gelegentlich sogar Begeisterung für Glaubensgehalte zeigen. Ein besonders tiefgehendes Treffen hatte ich mit dem Chef-Interviewer von „Galore“.¹⁶ Mit dem Thema Fußball-WM war es uns möglich, auch in eher kirchendistanzierte Medien-Kontexte zu gelangen.¹⁷ Wenn Journalisten oder andere Medienschaffende dagegen schlicht nicht gut sind, ist dies oft schnell zu merken: die Fragen sind schon genauso holprig wie später der Bericht ungenau ausfällt. In Verbänden und Politik traf ich auf viele engagierte Menschen, die zwar ihre Interessen vertraten, aber dies oft mit großem Verantwortungsbewusstsein taten. Skeptisch bin ich nur bei ausgemachten Lobbyisten, die nicht das Gemeinsame in den Blick nehmen, sondern nur die von ihnen zu vertretenen Einzelinteressen.

Beim Sport fasziniert immer wieder, wie die Menschen dort miteinander umgehen. Gewiss möchte ich nichts naiv idealisieren, aber der Umgang ist erstaunlich herzlich: Man ist schnell per Du, geht warm und aufmerksam miteinander um und kommuniziert auch körperlich. Um es zuzuspitzen: Ich habe

¹⁶ Vgl. das Interview mit André Bosse im GALORE-Special „FußballWelten“ in: GALORE. Interviews. Kultur, Gesellschaft, Menschen, Nr. 19, Juni 2006, S. 86-88: „Fußball und Kirche: Aus einer alten Konkurrenz haben sich viele Analogien entwickelt.“

¹⁷ Vgl. auch das Interview mit dem WM-Beauftragten im offiziellen Countdown Fifa WM 2006 3 (2006), Ausgabe 5: Mai-Juni 2006, 34; oder in der DOSB-Presse Nr. 25 vom 20.06.2006, 11-13, das der Kirche nahestehende Sportwissenschaftler Prof. Detlef Kuhlmann geführt hat.

häufig in mich hineingeseufzt und mir herbeigesehnt, dass unsere Gremien- und Synodalsitzungen und andere interne Treffen ebenso herzlich vonstatten gingen wie im Bereich des Sports. Sobald Sportvertreter (und Sportjournalisten) merken, wenn man als kirchlicher Vertreter sachlich professionell mithalten kann, ist man sofort anerkannt und genießt Vertrauen. Wir sollten uns nur zu Wort melden, wenn wir sachlich Essentielles beizutragen haben, sonst wird unser Votum als typisch kirchliche Bevormundung empfunden.

Ambivalent, deshalb aber eben auch beeindruckend ist die Professionalität, mit der der organisierte Sport sich in der politischen und gesellschaftlichen Welt Gehör zu verschaffen versteht. Das geht vom Bundestag über die Landtage bis hinein in die Kommunalpolitik. Von all dem können wir uns in Sachen Professionalität eine Scheibe abschneiden.

6. Resümee

Ein vorzeitiger Kritiker hat gefragt, ob die kirchlichen WM-Aktivitäten nicht ein „Etikettenschwindel“ und deshalb bloßer „Aktivismus“ seien.¹⁸ Erstens kam dieses Resümee verfrüht (nämlich wenige Tage vor der WM-Eröffnung im Juni-Heft von *zeitzeichen*) und war zweitens eher kenntnislos, wohl weil der Kritiker sich trotz zahlreicher Chancen nicht an dem langen und offenen Prozess der WM-Vorbereitungen beteiligt hat, weder auf EKD- noch auf landeskirchlicher Ebene. Angesichts der zahlreichen lokalen, regionalen und überregionalen Kooperationen kann vom „Schmoren im eigenen Saft“ nicht wirklich gut die Rede sein. Eine „oberflächliche Eventbegeisterung“ mag es auf Bochums Party-Meile gegeben haben, aber die facettenreichen WM-Aktivitäten innerhalb des deutschen Protestantismus sind damit sicherlich nicht getroffen. Tatsächlich wurde die geistliche Begleitung der WM durch gottesdienstliche Angebote als kirchliches Spezifikum immer stärker profiliert und fand dann auch im TV-Gottesdienst am 9. Juni 2006 seinen weithin anerkannten Ausdruck. Dass die „EKD und Landeskirchen vor allem die nationale und leider auch die konfessionelle Karte [spielen]“, konnte der WM-Beauftragte der EKD in all der Material- und Pressefülle sowie bei den zahlreichen Reisen durchs Land nun wirklich an keiner einzigen Stelle feststellen, wohl aber das Gegenteil: die WM-Arbeit war immer eng mit der DBK und seinem Beauftragten abgestimmt, es gab große ökumenische Übereinkunft zwischen den Konfessionen, aber auch die ökumenische Gesinnung weltweit, wofür als besonders gelungenes Beispiel das Hamburger „Fest der Völker und Kulturen“ benannt wurde. Nicht zuletzt kirchliche und kirchennahe Gruppen haben, auch nach Aussage von DFB-Präsident Zwanziger, dafür Sorge getragen, dass bei der WM über den Tellerrand geblickt wurde.

Die in den 90er Jahren boomende ‚religionsphänomenologische‘ Thematisierung des Fußballs (Vergleich der „Liturgien“ in Kirche und Stadion, Rituale, sprachliche Anleihen an der religiösen Tradition) scheint in einer Sackgasse zu stecken: Einerseits ist unbestreitbar, dass es deskriptiv gewisse Analogien zwischen den beiden Phänomenen Religion und Fußball gibt, andererseits bleibt umstritten, ob an religiöse Phänomene im Sport theologisch positiv angeknüpft werden kann oder ob diese Phänomene nicht vielmehr gerade aus theologischer Perspektive zu kritisieren sind. So hat es immer wieder etwa Okko Herlyn angemahnt, und entsprechend haben sich mehrere leitende Geistliche der Landeskirchen geäußert: Fußball ist keine Religion. Wenn wir kirchlicherseits Fußball als Religion bezeichnen, dann vertreten wir erstens unsere eigene Sache schlecht und erweisen zweitens dem Fußball einen schlechten Dienst, weil er eine wirkliche religiöse Funktion nicht ausüben kann. Man tut dem Fußball keinen Gefallen, wenn man aus ihm mehr macht als er sein kann, nämlich ein möglicherweise wunderschönes, manchmal auch segensreiches menschliches Unternehmen in dieser noch unerlösten Welt, in jedem Falle etwas „Vorletztes“.

Mit dem Impulspapier zur Kultur von 1999 hat die Kirche wegweisend Position bezogen. Es ist neben den auch klar benannten Gefährdungen des Sports in den naturalen, personalen und sozialen Dimensionen (Kult des Körpers, des Siegens und der Gewalt)¹⁹ vor allem der Respekt zu hören, den die Kirche dem Sport als selbstständigen und selbstverantwortlichen kulturellen Bereich entgegenbringt. Daraus erwächst eine ehrliche Partnerschaft innerhalb der Gesellschaft.

Mit der facettenreichen Begleitung der WM hat die Kirche gezeigt, wie sehr sie imstande ist, aktuelle und wichtige Themen kenntnisreich und unter der ihr eigenen Perspektive aufzugreifen und innerhalb und außerhalb der Kirche Orientierung zu bieten. Die *volkskirchliche* Formatierung des main-stream-Protestantismus ermöglicht eine den komplexen Erscheinungsformen des Fußballs entsprechende mul-

¹⁸ Noss (wie Anm. 4).

¹⁹ Hier wären zu ergänzen „kultische“ Verfehlungen im Fußball-Umfeld der Medien und der Fans.

tiperspektivische Rezeption unter spezifisch kirchlichen Fragestellungen. Öffentliche Partnerschaften können nur verlässliche, organisatorisch durchsichtige Gemeinschaften eingehen. Der Charakter der Kirche als einer *Institution* ist in den vielfältigen Kooperationen hinsichtlich der WM 2006 und auch bei der öffentlichen Wahrnehmung – nicht zuletzt durch die Medien – merkbar hilfreich. Deshalb ist mein persönliches Resümee für die pfarramtliche Tätigkeit: Stärkung der Kirche als Institution sowie Bejahung und Fortschreibung des volkskirchlichen Pluralismus.

Als paradigmatisch könnte die Arbeitsstruktur aufgefasst werden. Aufgaben für bestimmte Projekte werden zeitlich limitiert vergeben. Allerdings braucht es Zeit, sich in Strukturen zurecht zu finden. Die Aufgaben müssten genau definiert sein. Mir scheint, dass bei der WM-Projektstelle unvorhergesehene Aufgaben, etwa die der öffentlichen Präsenz und die Medienarbeit, hinzugekommen sind. Für eine Arbeit mit bundesweiten Aufgaben ist ein 50%-Deputat unrealistisch.

7. Perspektiven

Von außen betrachtet hat die Kirche durch ihre WM-Beteiligung ein positives Bild abgegeben und bei Zeitgenossen durchaus erneutes Interesse geweckt. Binnenkirchlich war Sport noch nie von solcher Bedeutung wie in den WM-Wochen dieses Jahres. Da die gesellschaftliche Bedeutung des Sportes eher noch zunehmen wird, wäre es überlegenswert, in einer neuen *Denkschrift*, die dem 1999er Impulspapier folgen sollte, das kirchliche Verständnis von Körper, Bewegung und Sport auszudrücken und den organisierten Sport inhaltlich und gesellschaftlich zu unterstützen. Wie beim 7. Spitzengespräch zwischen Kirchen und den Sportorganisationen im September 2005 festgestellt, gibt es bei den wichtigen Gegenwarts- und Zukunftsthemen „Bildung“ und „Integration“ große Schnittmengen und zahlreiche gemeinsame Interessen. Ähnliches gilt für die die Zukunft unserer Gesellschaft bestimmenden Momente wie die demographische Entwicklung. Für die Erarbeitung dieser Denkschrift sollte man auf jeden Fall auch die bereits jetzt im Sport beheimateten Theologen mitnehmen. Deren Arbeitsstrukturen von „Kirche und Sport“, die in den zurückliegenden Jahren aufs ganze gesehen immer weiter gekürzt wurden, sollten sodann geschützt werden. Trotz der weiter wachsenden gesellschaftlichen Bedeutung des Sports zieht sich die evangelische Kirche aus diesem Lebensbereich institutionell mehr und mehr zurück. So kostengünstige Imagerträger wie die Sportpfarrer/innen finden sich nicht so schnell wieder – auch das lehrt die WM.

Das Beispiel der EKD in Sachen WM findet „Nachfolger“: So hat die Evangelische Kirche in Österreich bereits zwei Beauftragte für die „Euro 2008“ benannt – vernünftigerweise darunter den Pressesprecher. Der Schweizer Kirchenbund hat seinerseits diesbezüglichen Kontakt zur EKD aufgenommen. Die EM findet im Juni 2008 in Österreich und der Schweiz statt. Und natürlich richten sich die Blicke schon jetzt nach Südafrika 2010. EKD-Vertreter haben bei einem Gespräch mit Spitzen der Organisationskomitees Deutschland 2006 und Südafrika 2010 im September 2005 versichert, dass man kirchlicherseits dem DFB beistehen wolle, Südafrika bei den Vorbereitungen für die WM 2010 zu unterstützen. Aus der Missionsgeschichte und aus der Zeit des Anti-Apartheid-Kampfes entstammen enge Verbindungen der Kirchen, aber auch vieler Gemeinden zu Südafrika. Wenn schon die WM 2006 für unser Land in vielen Belangen ein Gewinn war, wie stark mag das erst gelten für Südafrika mit seinen zahlreichen Entwicklungsmöglichkeiten? Könnten nicht die unterschiedlichen Arbeitszweige der Kirche im Hinblick auf die *WM 2010* unter dem Motto „*Nkosi sikele li Africa* – Gott segne Afrika! Wir freuen uns auf die WM 2010!“ kooperieren? Spätestens im Frühjahr 2008 sollte dazu zu einer Plattform eingeladen werden. An ihr können diejenigen mitarbeiten, die an den Public-viewing-Veranstaltungen anknüpfen wollen genau wie diejenigen, die entwicklungspolitische Kampagnen neu auflegen und auf Südafrika zuspitzen möchten, wie überhaupt alle diejenigen in der Kirche, die Liebhaber des runden Leders und des Landes am Kap der Guten Hoffnung sind.²⁰ Ein 2006 vermisstes gemeinsames Label würde hilfreich sein.

Karlsruhe, 19. November 2006

²⁰ Ein wunderbares Beispiel ist Deutschlands legendärste Pfarrermannschaft, die *Pälzer Parre*, die seit Jahren ein südafrikanisches Entwicklungsprojekt unterstützt und nun plant, im Sommer 2010 nach Südafrika zu fliegen.